

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 44 (1926)

Rubrik: Protokoll über das Jahresfest des Schweizerischen
Armenerziehervereins am 10. und 11. Mai 1926 in Burgdorf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über das
Jahresfest des Schweizerischen Armenerziehervereins
am 10. und 11. Mai 1926 in Burgdorf.

Nicht ohne Bekümmernis beobachtete der um sein Jahresfest besorgte Hausvater die schweren Wolkenzüge, die in der ersten Maiwoche das Land verdüsterten. Jedoch seine seit Jahren erprobten, jahresfestlichen meteorologischen Kenntnisse ließen ihn Ruhe bewahren, bis denn auch am 10. Mai herrlich die Sonne über ihm aufging. Frohgemut saß er selbigen Nachmittags mit vielen seiner Amtsgenossen aus dem Schweizerland im Gemeindesaal des behägigen Landstädtchens Burgdorf; nur glaubte er bemerken zu müssen, daß noch lange nicht alle da seien — die Vereinigung für Anormale war eben mit ihrer Sitzung etwas über das Normale hinausgekommen und hatte noch einige Dutzend Hausväter in ihrem Gehege behalten. Der Präsident, Waisenvater Tschudi, gab ein halbes Wartestündchen zu, griff dann aber umso forscher seine Amtshandlungen an. Da allerlei Abstimmungen bevorstanden, wurden gleich nach dem Eingangschoral zwei mathematisch begabte Mitglieder zu Stimmenzählern erkoren, nämlich die Herren Grimm und Schelling.

Bei der nun folgenden Protokollsgenehmigung verlängerte sich die Rede des Präsidenten zu einer liebevoll vortragenen Mahnung an den Aktuar, inskünftig seine Protokolle weniger persönlich zu fassen; es seien ihm Klagen zugegangen. Dem armen Aktenmensch wurde es beinahe grämlich zumute, einmal weil die Klagen so einen Umweg hatten nehmen müssen, und dann, weil in seinem Alter eine Besserung ausgeschlossen ist.

In seine Betrübniß klang bald der erbauliche Ton der Rechnungsablegung durch Herrn Pfarrer Rohner, deren Stimmen mit der Wirklichkeit von den Rechnungsrevisoren Landolf und Frey dankend bezeugt wurde. Die Mitgliederbeiträge von je Fr. 5.— an die Vereinskasse und die Hilfskasse pro 1926 waren dann gleich genehmigt.

Bei der Mitgliederheerschau ergab es sich, daß 10 neue Amtsgenossen zu den Vereinstoren einzuziehen wünschten und auch herzlichen Willkomm fanden. Ihre Namen sind

Herr Heinr. Furrer, Waisenvater in Zürich,

E. Gasser, Lehrer und Sekretär am Ostschweiz. Blindenheim in St. Gallen,

M. Grütter, Lehrer der Anstalt Aarburg,

Bahn, Direktor der Anstalt St. Nicolas in Drognens,

Niedermann,

Horber,

Holliger, Vorsteher der Anstalt Sennhof, Vordemwald,

A. Nold, Vorsteher des Bürgerasyls Masans,

Glättli, Spitalverwalter in Liestal,

Hofstetter, Vorsteher in Oberuzwil.

Drei Mitglieder, die Herren Pfarrer Kupferschmied, Direktor Kull und alt Vorsteher Danuser in Zillis hatten ihre Mitgliederkarten dem unerbittlichen Tod abgeben müssen. Ausgetreten sind Herr und Frau Keller vom Emmenhof in Derendingen.

Wie es neu ernannten Veteranen zu Mute ist, wissen nun Herr Guggelberger in Wabern und Fräulein Wyß in Herzogenbuchsee.

Die diesjährige Tagung kam auch dem Wahlbedürfnis der Mitglieder sehr entgegen. So wurde Herr Gößauer zum Rechnungsrevisor und Herr Baumgartner zum aargauischen Kantonalrespondenten an Stelle des erkrankten Herrn Sommerhalders ernannt. Nun waren aber auch des Vorstands Tage gezählt, und um weiter vorstehen zu dürfen, brauchte es der Huld des Souveräns. Der eine oder der andere der Vorständler mochte in der Stille seiner Vereinssünden abwägend gedenken — nun, es wurden alle wieder gewählt, der Präsident und der Kassier mit besonderem Schwung. An die Stelle des nach achtzehnjähriger, hingebender Vorstandstätigkeit scheidenden Herrn Meyers trat Herr Nyffenegger vom Sunneschyn in Steffisburg, und mit ihm wird der Vorstand mit jeder Opposition fertig werden. Bald darauf tippte der Telegraph ein herzliches Dankeswort an Herrn Meyer in Weggis.

Gerne hätte der Präsident den Festort wählen lassen, aber bei dem Mangel an örtlichen Kandidaten hörte jedes Wählen auf. Basel war angefragt worden, hatte aber keine Zusage geben können. Wehmütig gedachte der Präsident der schönen Zeiten, wo an den Jahresfesten in irgend einer haus-

väterlichen Tasche eine herzliche Einladung der Verkündigung harrte. Jetzt müsse er geradezu den Bettelsack umhängen, um mit Not zu einem Tagungsort zu kommen. Er fragte die Versammlung allen Ernstes an, ob sie nicht lieber dem allgemeinen Abrüsten folgen wolle im Sinne einer Reduzierung unserer Jahresversammlung auf einen Tag. Herr Waisen-
vater Beck trug zu viel schöne Erinnerungen an frühere Tagungen in seiner Brust, als daß er sich nicht für ihre bisherige Eigenart eingesetzt hätte. Der Hauptzweck unserer Jahresfeste sei das persönliche Sichkennenlernen und das sei an einem Tage nicht möglich. Der Verein pflichtete ihm voll bei, und nun — braucht es einem künftighin wegen der Anmeldungen zur Festübernahme nicht mehr bange zu sein.

Leichter war das Thema des Referats zu bestimmen; denn man hatte die Auswahl. Der Schweizerische Verband für Lehrstellenvermittlung hatte in freundlicher Weise Referent und Referat über ein Thema der so wichtigen Lehrlingsfrage angeboten. Ferner wurden genannt „Die Anstaltsschule“ und „Pestalozzi“. Dem letztern Namen wurde der Vorzug gegeben, da ja 1927 der Todestag des großen Kinderfreundes in einer Hundertjahrfeier geehrt werden soll. Die Bestimmung des Referenten bleibt dem Vorstand überlassen.

Ein briefliches Mißverständnis veranlaßt den Präsidenten, im „Allerlei“ darauf hinzuweisen, daß der Verein weder eine besondere religiöse noch politische Geistesrichtung kultiviere. Eine große Freundschaftsfamilie zu sein, winke das Ziel.

Die früher sich stauenden Wässerlein der Pensionsfrage scheinen mit der Zeit doch ins richtige Bett zu kommen dank der Bemühungen von verschiedenen Ingenieuren aus St. Gallen und Masans. Wenn sie auch noch keinen bestimmten Lauf eingezeichnet haben, so sehen sie doch schon verschiedene Möglichkeiten der Krafternutzung. Der Präsident hat am 1. Dezember 1925 an 80 Anstalten Fragebogen versandt, um einmal deren grundsätzliche Stellung zur Pensionierung der Anstaltsleiter zu erfahren, wie auch, welcher Art von Versicherung der Vorzug gegeben werde. Von den 80 Angefragten antworteten 50 und zwar in folgendem Sinne:

- | | |
|---|------------------------------|
| 1. Grundsätzlich für eine Versicherung | 34 Ja 6 Nein. |
| 2. Für eine Versicherung im Verein mit andern Anstalten | 12 Ja 20 Nein. ¹⁾ |
| 3. Für eine Versicherung in Verbindung mit einer Versicherungsanstalt | 10 Ja 16 Nein. ²⁾ |

¹⁾ Unentschieden. ²⁾ Eventuell.

Wo die Bejahung eine gewisse entschiedene Stellungnahme erfordert, dominieren die Nein allzu sehr, und so schien das Schicksal der Pensionskasse besiegelt. Allein schon war Herr Brack in einer Vorstandssitzung mit einem Projekt auf den Plan gerückt. Der Erfolg anderer ähnlicher Unternehmungen ermunterte ihn, eine freie Versicherung unter den Mitgliedern mit und ohne Hilfe der Anstalten vorzuschlagen. Er hofft dabei auf eine Mindestbeteiligung von 30 Mitgliedern. Der Präsident unterbreitete das Projekt der Begutachtung eines bedeutenden Versicherungstechnikers, der es zur Zeit noch in Bearbeitung hat. Wenn auch in der Pensionsfrage noch keine sichtbaren Erfolge wirken, so ist der moralische Erfolg doch nicht zu unterschätzen, indem die Frage in Fluß gekommen ist und diskutiert wird. Bereits haben in jüngster Zeit 10 Anstalten von sich aus die Pensionierung ihrer Vorsteher eingeführt. Sollte auch das zweite Projekt aus irgend einem Grunde scheitern, so ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß Mitglieder von sich aus eine Versicherung eingehen, und bei der Prämienleistung von der Hilfskasse angemessen unterstützt werden. Mit diesem tröstlichen Ausblick schloß der Präsident die Verhandlungen. Der Schreiber mußte nun sein Retourbillet hervorsuchen, und da war Freund Hirt so freundlich und schilderte die weitem Geschehnisse des so schönen Festes in Burgdorf.

Holbro, Aktuar.

* * *

Nach dem kräftigen und reichlichen „Z'vieri“ im Waisenhaus löst sich die Versammlung in zwei Hauptgruppen auf. Während sich die eine zum „Lerchenbühl“ begibt, um der dortigen Anstalt für schwachsinnige Kinder und seinem lieben Elternpaar Iseli den Freundschaftsbesuch abzustatten, erklimmt der Gewalthaufe den nahen Felsenkegel, wo der kühne Zähringer das wuchtige Bollwerk schuf. Schon lange hat uns das düstere Gemäuer über das malerische Städtchen herübergewinkt, uns geladen zum Besuche historischer Stätten, die unserer Schweizergeschichte Jahrhunderte lang ein so charakteristisches Gepräge verliehen, — zur Besichtigung der überaus schönen Sammlungen, deren Reichtum ein glänzendes Zeugnis ablegt für das große Verständnis, für Liebe und Hingabe zur vaterländischen Geschichte. Mit ehrerbietiger Scheu aber namentlich betreten wir kleine Menschen die Räume, wo von 1800—1804 unser großer Pestalozzi den edelsten Kulturkampf zum Wohle der Menschheit begann.

Schade nur, daß nicht die Lage des Schlosses zur vollen Geltung kommt. Bedauerlicherweise hat der Himmel im Süden einen dichten Vorhang aufzurollen geruht, sodaß kein einziger der schneeigen Berneroberrandriesen sichtbar wird.

Ziemlich ermüdet von der langen Wanderung zur Burg und auf den „Lerchenbühl“ sammeln sich die verschiedenen Gruppen mehr oder weniger pünktlich beim Hotel „Guggisberg“. Der prächtige Saal, die festlich geschmückte Tafel, sie sprechen ein gar eindringliches Wort; denn es ist halb neun Uhr geworden und bei allen macht sich ein gehöriger Appetit bemerkbar. Doch nicht nur leibliche Bedürfnisse will man befriedigen, behaglich, gemütlich sitzt man zusammen, Meinungen auszutauschen, Freundschaften zu schließen und alte aufzufrischen. Wie ladet so mancher in freiem Plausch von seines Herzens Schwere ab und vergißt für einige Stunden Sorgen und nagende Qualen des Alltags. Ja, ungezwungener, heimlicher Geselligkeit ist jeweilen dieser Abend gewidmet. Und gewiß erst jetzt kommt es manchem so recht zum Bewußtsein, wie schwer es ihm würde, diese einzige Gelegenheit im Jahr zu missen. Und doch müßte er in den sauren Apfel beißen, sollte die Versammlung sich auf einen Tag beschränken.

Das reichliche Mahl befriedigt voll und ganz die Bedürfnisse des Magens. Zwischen hinein würzen verschiedene Darbietungen das treffliche Essen. Herr Bürgerrat Gymnasiallehrer Meier entbietet der Versammlung Gruß und Willkomm der Stadt Burgdorf. Mit bewegten Worten gibt er der Freude Ausdruck, uns zwei Tage beherbergen zu dürfen. Mit tiefem Ernste spricht er von der großen Aufgabe des Armenerziehers, von seiner schweren Verantwortung, von Leiden und Freuden im Anstaltsdienst, aber auch vom hohen Ziel, das allen denen winkt, die im Geist und Sinne dessen wirken, der in den Mauern Burgdorfs mit seinem großen Erziehungswerk die schönsten Jahre verlebte.

Nun schwingt sich das Präsidium auf die Rednerbühne. Wie ein Vater zu seinen Kindern redet und ihnen ihre Gedanken aus dem Innersten herauszuholen weiß, so versteht es unser lieber Herr Tschudi, den Zugang zu den Herzen seiner Freunde im Armenerzieherverein zu finden. Nur wer im schönsten aller Berufe selbst Herz und Seele gibt und lebt, weiß so in andern Herzen verwandte Saiten anzuschlagen. Im Sinn und Namen aller geschiehts, als ihm Gegengruß und Dank für die hohe Gastfreundschaft Burgdorfs so natürlich und selbstverständlich von den Lippen fließt. Gar fein weiß er die vielen Vorzüge des Festortes ins schönste Licht zu stellen. Geographisches

und Geschichtliches wird gestreift, in lichter Glorie überstrahlt der unvergeßliche Kinderfreund Pestalozzi die großen Männer Burgdorfs. Hohe Anerkennung zollt Vater Tschudi auch des Städtchens Gewerbe und Industrie. Sprechende Zeugen tüchtiger Arbeit sind ihm seine 20jährige, heute noch tadellos arbeitende Mähmaschine und sein Zimmerfreund, der an frostigen Tagen so heimelige Wärme spendet. Des Redners Gruß klingt aus in der herzlichen Aufmunterung, sich in den wenigen Stunden noch ganz ungezwungener Fröhlichkeit hinzugeben.

Mehrmals tritt der „Liederkranz“ von Burgdorf auf den Plan und erntet mit seinen flotten Vorträgen wohlverdienten reichlichen Beifall. Die trefflich geschulten Sänger mit ihren gutbesetzten Stimmen bieten uns hohen musikalischen Genuß. Den Kranz gesanglicher Darbietungen ergänzt und vervollkommnet in sinniger Weise der treffliche Sänger Herr de la Casa. Seine mit großem Kunstsinn und feinem Verständnis vorgetragenen Lieder erfreuen die Herzen aller.

Einige humoristische Einlagen, wie „der Ausbruch des Vesuv“ und die „Loreley im modernen Gewande“ tragen nicht wenig dazu bei, dem Abendbankett den Stempel fröhlicher Geselligkeit zu verleihen. So fließen die Stunden vorbei und männiglich scheint vergessen zu haben, daß das Festkomitee den Schluß auf 11 Uhr angesetzt hatte. So ist's nicht wenigen Pärchen und andern Freundschaftsgruppen, die der Abend zusammenschweiß, ein „gemähtes Wiesli“, Gebrauch machen zu dürfen von der überaus freundlichen Einladung des Hoteliers, „Weiterwohnende“ gratis mit dem Auto versorgen zu wollen.

Dienstag, 11. Mai.

Ein sonnenklarer Himmel wölbt sich am andern Morgen über der gastlichen Stadt, einen herrlichen Tag verheißend. Der belebende Sonnenschein, das Singen und Jubeln der Natur, sie holen die vielen Wanderer aus ihren Quartieren und geleiten sie zum festlich geschmückten Gotteshaus. Nicht die Kunst der Menschenhände, nein, die Natur selbst hat heute im Verein mit der bevorzugten Lage der Kirche deren Dekoration besorgt. Aus einem Wald von Bäumen und Sträuchern aller Art erhebt sich der ehrwürdige Bau, ein Zeugnis echter gotischer Baukunst aus dem 15. Jahrhundert. Still und ruhig füllt sich der weite Raum und fast ängstlich schart sich die große Gemeinde möglichst nahe zum Rednertisch. Denn alle wollen diesmal nicht nur hören, sondern auch verstehen. Vom früheren Usus abweichend, ist der Beginn, einem vielseitig geäußerten Wunsch entgegenkommend, erst auf neun Uhr angesetzt. So ist's auch denen in den entlegensten und wärmsten Quartieren

möglich, rechtzeitig einzutreffen. Nur wenig Zeit bleibt dem staunenden Auge, sich zu weiden am eleganten Kreuzgewölbe und an dem steinernen Orgellettner, einem Meisterstück spätgotischer Architektur.

Machtvoll durchrauschen die Töne der meisterhaft gespielten Orgel die friedliche Stille. Kräftig setzt der Chorus ein mit seinem „Laßt Jehova hoch erheben“ und gespannt richten sich aller Augen auf den Präsidenten, wohlwissend: er wird wieder jedem nach seiner Art den lieben Gruß entbieten, den Müden kräftigen, den Zaghafteu ermuntern, den Bedrückten aufrichten. Er weiß so gut, den wunden Punkt zu finden und Wärme zu spenden dem frostig werdenden Gemüt. — Die Versammlung ist eröffnet; das Wort erhält Herr O. Graf, Adjunkt des Jugendamtes des Kantons Zürich. Er spricht über die Einordnung der Mindererwerbsfähigen in den modernen Wirtschaftsbetrieb. Seine sehr fleißige Arbeit, das gründliche Studium des wichtigen Problems kommt einem allseitigen Bedürfnis entgegen und wird vom Präsidenten im Namen der ganzen Versammlung aufs wärmste verdankt. So reich die gezeigten Wege sind und so leicht sie scheinbar die Theorie zu gehen weiß, — das Los dieser von der Natur Hintangesetzten drückt schwer auf allen Gemütern. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen werden die gesteckten Ziele schwer sich finden lassen. Vielleicht lassen diese Bedenken eine reichlich benutzte Diskussion nicht aufkommen. Herr Waisenvater Stöckli in Murten und Herr Direktor Altherr in St. Gallen melden sich einzig zum Wort. Ersterer befürwortet namentlich die Versorgung der Mindererwerbsfähigen bei Landwirten als geeignetste Quelle rationeller Betätigung. Herr Altherr verdankt dem Vorstand die Wahl des Themas und freut sich, darin das Entgegenkommen erblicken zu dürfen, das die Fürsorge für die Anormalen von der Armenerzieherversammlung erwartet. Hierauf schließt der Präsident die lehrreiche Tagung, und nach dem Schlußgesang „Trittst im Morgenrot daher“ ergeht sich die Gemeinde gerne noch ein halbes Stündchen im wärmenden Sonnenschein.

Das Mittagsbankett sammelt die hungrigen Gäste im Hotel „Stadthaus“. Auch hier wird nicht nur dem leiblichen Bedürfnis Rechnung getragen, auch des Geistigen und Unterhaltenden wird genug geboten. Kaum dringen die zarten Töne des feinen Streichquartettes durch den weiten Saal, das gesellige Geplauder scheint den Vorrang einnehmen zu wollen. Herr Armeninspektor Pfarrer Lörtscher entbietet die Grüße der Regierung in Bern und gibt der Freude Ausdruck, daß

wir so oft mit unsern Versammlungen dem Kanton Bern die Ehre antun. Mit packenden Worten spricht er aus der Fülle seiner reichen Erfahrung über die dreifache Stellung und Aufgabe des Erziehers: Gott, Mensch, Vaterland!

Herr Dürr begrüßt die Anwesenden namens der Bevölkerung des Festortes und enthüllt in weitausholender Rede ein interessantes historisches Bild über das Werden der Stadt Burgdorf.

Ganz allerliebste nimmt sich das junge Emmentalerpärchen aus mit seiner originellen Spende. Schmunzelnd stecken wir die geblühten „Chaletkäse“, ein echtes Emmentalerprodukt, ein und freuen uns zum voraus auf die sechs schmackhaften „Znüni“; denn so weit muß es reichen.

Es eilen die Stunden und das Programm drängt. Fast gebieterisch weist das besorgte Präsidium zum „Sommerhaus“ hin, wo den Gästen nach einem prächtigen Spaziergang neue Überraschungen warten. Da steht auf erhöhter Warte eine schneidige Knabenmusik und spielt so flott, so schön, daß einem das Herz im Leibe lacht. Habt Dank, ihr lieben Buben, eure Weisen tun uns so wohl! Und dieses Dankgefühl schwellt noch einmal Herrn Tschudis Brust, als er — von seinen Lieben Abschied nehmend — die hohe Gastfreundschaft Burgdorfs aufs wärmste verdankt.

Bald sieht man die eben noch so einträchtig versammelte Armenerzieherschar in einzelnen Gruppen aufgelöst beim Bahnhof stehen, wohin sie zum Teil per Auto geführt worden sind.

Hirt, Aktuar ad interim.